

vor Ostern wieder in alle Haushaltungen kommen, oder schöner, persönlicher helfen durch Übernahme einer Pro-Infirmis-«Patenschaft». Es fehlt nicht an Möglichkeiten der menschlichen und finanziellen Handreichung für ein Kind oder einen Erwachsenen, dem eine besondere schwere Last auferlegt worden ist.

Auf daß keiner mehr sagen muß: Herr, ich habe keinen Menschen...

Literatur

Marlin Luther: Von der Obrigkeit in Familie, Volk und Staat. Ausgewählte Werke, Band V, 3. Auflage, herausgegeben von H. H. Borchardt und Georg Merz, Christian-Kaiser-Verlag, München, 1952.

Georg Merz schreibt in seinen Erläuterungen zum vorliegenden Band: «Luther sieht die... Welt-politik Gottes in einer grundsätzlichen Zweiheit und unter einem durchgehenden Doppelaspekt. Gott regiert seine Schöpfung auf eine zweifache Weise, gleichsam mit doppeltem Zügel: Einmal mit seiner 'linken Hand' durch ein weltliches Regiment, um sie trotz der Sünde und des Teufels doch bei äußerem Bestande und in leidlicher Ordnung zu erhalten, um sie noch aufzusparen für die letzte Vollendung; und zum andern mit seiner 'rechten Hand', durch sein geistliches Regiment, um das Letzte von innen heraus schon positiv in ihr anzubahnen.»

Wer diese wichtige Aussage bei der Lektüre des hier angezeigten Buches vor Augen behält, der findet sie eindeutig bestätigt. Luther unterscheidet mit äußerster Konsequenz in allen hier zur Erörterung stehenden Fragen (weltliche Obrigkeit, Schulfrage, Kaufhandel und Wucher, Gemeindeordnung, Standesfragen der Kriegerleute, von der Ehe) zwischen «weltlichem und geistlichem Regiment Gottes». Er unterscheidet, aber er trennt nicht und reißt nicht auseinander, was unter die alleinige Herrschaft Gottes gehört! Wenn man heutigem und früherem Luthertum die Aufteilung der Welt in zwei von einander völlig getrennte Reiche (Kirche und Welt) zum Vorwurf macht, so darf man Luther selbst für diese fatale Grenzziehung nicht eigentlich behaften, muß vorsichtigerweise selbst zwischen Luthertum und Luthertum unterscheiden!

Luther lehrt keinen Dualismus, keine doppelte Moral. Unentwegt stellt er die ganze Schöpfung unter Gottes Herrschaft. In der versuchten Trennung und Verselbständigung sowohl des Staatlichen, als auch des Kirchlichen erkennt er jene Dämonie, wie sie heute in allen totalitären Systemen jedermann vor Augen stehen, es sei politisch, es sei kirchlich! *Total ist nur Gott!*

Aber dieser Gott, der Eine Herr, handelt anders an der Kirche, anders an der «Welt». Gottes Regiment in weltlichen Dingen geht auf *Bewahrung, Erhaltung* aus. Er wirkt durch Gesetz und Ordnung. Anders im Raume der Kirche, die dem Reiche Gottes zugeordnet ist. Hier ist durch das Evangelium die Macht der *Erlösung*. Durch Verkündigung, durch das Leben der Gemeinde, durch persönliche christliche Existenz und das Gebet bildet die Kirche das Gewissen des Staates, der Öffentlichkeit und wirkt hinein ins Recht, in die Wirtschaft, in Ehe, Familie und jegliche soziale Ordnung, indem sie den Gehorsam gegen Gott als Erstes gegenüber allen andern Gehorsampflichten stellt.

Wäre vom Geist dieses Luthers in den letzten Jahrzehnten etwas mehr vorhanden gewesen, also, daß die verhängnisvolle Aufteilung der Welt in zwei einander nicht berührende Reiche nicht vorhanden hätte sein können, wer weiß, ob die Weltgeschichte nicht einen andern Weg hätte nehmen müssen.

Wer wahres Luthertum kennen lernen will, der muß zu den hier wiedergegebenen Schriften greifen, die, nebenbei gesagt, auch von der Kraft der deutschen Sprache künden.

M. H.

Die Lehre von der Versöhnung

Mit diesem ersten Teil des 4. Bandes stößt Karl Barth in seiner großangelegten Dogmatik zum Zentrum der Glaubenslehre vor. Durch die bisherige Darlegung der «Lehre vom Wort Gottes», der «Lehre von Gott» und «Von der Schöpfung» ist der Zugang zu jener alles beherrschenden *Mitte* freigelegt worden, die *Jesus Christus* heißt, das große, erlösende Thema «Gott mit uns!»

Als Vorstufe hierzu ist Gottes freier Gnadenbund mit seinem Volk Israel zu beachten. Dieser Bund findet seine wahre Erfüllung in Christus. Eine ausführliche Exegese von Joh. 3, 16 («So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder an ihn Glaubende nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe») und 2. Kor. 5, 19 («Gott war in Christus die Welt mit sich selber versöhnend — ihnen ihre Übertretungen nicht anrechnend und in uns das Wort der Versöhnung aufrichtend») zeigen in meisterlicher Weise die alles bestimmende Bedeutung dieser Tat Gottes. Wie abwegig, wie entheiligend und dieses Zentrum notwendigerweise verdeckend kommen einem dagegen all die Aufzählungen der verschiedensten «Gnadenarten» römisch-katholischer Dogmatik vor, auf die Karl Barth in diesem Zusammenhang näher eingeht (S. 89 ff.), auf B. Hartmanns Lehrbuch der Dogmatik verweisend. Es sind deren gegen zwanzig. Barth bemerkt hierzu: «Es ist nämlich nicht zu glauben, daß sie (die Romkatholiken) tatsächlich von jener so greulich zerspaltenen Gnade ihrer Dogmatik leben. Es ist vielmehr geboten und tröstlich, zu glauben, daß auch sie, genau so wie wir von der einen ungeteilten Gnade Jesu Christi leben» (S. 93).

Nur von diesem Zentrum der in Christus erschienenen Gnade Gottes aus ist die Lehre von der

Rechtfertigung

recht zu verstehen, weil so allein *Gottes* Handeln an uns ungeschwächt, sichtbar wird. «Rechtfertigung», so heißt es, «meint entscheidend eben das in Jesus Christus, in seinem Tod und in seiner Auferstehung vollzogene und offenbarte Urteil, das Nein und das Ja, in welchem Gott sich dem bundesbrüchigen Menschen gegenüber ins Recht setzt, in welchem er ihn nämlich zu sich hin umkehrt und so mit sich selber versöhnt. Er tut es durch die Verteilung des alten, durch die Erschaffung eines neuen Menschen» (S. 102).

So aber allein wird Jesus Christus als

Der Mittler

in jener ganzen Größe sichtbar, in seiner Einzigartigkeit auch, in der er beides ist, «wahrer Mensch und wahrer Gott!» Barth

* *Kirchliche Dogmatik* von Karl Barth, Band IV, erster Teil, 896 S. in Leinen Fr. 43.70, Evangelischer Verlag in Zollikon, 1953.

geht auf die wichtigen Aussagen kirchlicher Glaubenslehre in aller Ausführlichkeit ein. Wir begegnen da unter anderem folgenden Formulierungen: «Es geht um die Menschheit des ewigen *Sohnes Gottes*; es geht also um die reale Bindung, um das reale Elend des Menschen, mit dem der hohe Gott Einvertraut zu werden sich selbst bestimmt erwählt, entschlossen und also erniedrigt hat. Die Tat ist, in seiner Bindung und in seinem Elend, der wahre Mensch. Das heißt nun aber sofort: er ist der von Gott *erhöhte*, nämlich *in* und *aus* seiner Not *über* seine Not. *in* und *aus* seiner Bindung *über* diese erhobene, er ist der... *freie* Mensch: ganz ein Geschöpf, aber seiner eigenen Geschöpflichkeit ganz überlegen, ganz auch der Sünde verhaftet, aber ihr gegenüber ganz unschuldig, weil gar nicht schuldig, sie selber zu tun, ganz sterblich und so auch wirklich gestorben, wie wir alle sterben müssen, aber indem er starb, auch dem Tode schon überlegen und darum dem Tode sofort und gänzlich ent-rissen und also (als Mensch wie wir) siegreich und endgültig lebendig» (S. 143/44).

In eindrücklicher Weise wird dann der Mittler, Jesus Christus, der die «Gerechtigkeit Gottes» in sich selbst darstellt, in der Erniedrigung als Mensch zum Menschen geschildert, darin, daß

der Herr als Knecht

unter uns tritt. Stellen wie Matth. 1, 18—25 und Luk. 1, 26—38 werden als eine «Beschreibung der Art, wie der Sohn Gottes Mensch wurde» ausgelegt, denn «die Jungfrauengeburt ist nur das *Wunder*, nicht selbst das Geheimnis der Weihnacht» (S. 227), denn «empfangen vom Heiligen Geist» nicht «gezeugt durch den Heiligen Geist» heißt es in den alten Bekenntnissen.

Entscheidend bleibt vor allem die göttliche Tat, nach welcher Jesus Christus

der gerichtete Richter

ist, der an unserer Stelle den Lohn der Sünde auf sich nimmt, Gottes Liebe uns zuwendend. Solches Geschehen ist *Tat*, nicht Schicksal, ist geschichtlich in jenem Ursinn des Wortes, der weit über die gewöhnliche «Historie» hinauszeigt, von dieser kaum wahrgenommen wird. Die Wirksamkeit solcher Gottesstat bezeugt sich ja ebenfalls auf ganz andern als den sogenannten «historischen Linien», nämlich im Glauben an Auferstehung, Erweckung und Wiederkunft. Hier ist das endgültige Urteil Gottes zu erkennen.

*

Auf dem hier kurz gezeichneten Hintergrund der «alles Maß der Erkenntnis übersteigenden Liebe Christi» entwickelt dann Karl Barth das Wesen des Menschen, der neustamentlich zuvor nur als

3.4.1954

3757

nr